

Text 1: Fünfzehn

1 Sie trägt einen Rock, den kann man nicht beschreiben, denn schon ein einziges Wort wäre zu lang. Ihr
2 Schal dagegen ähnelt einer Doppelschlepe: Lässig um den Hals geworfen, fällt er in ganzer Breite über
3 Schienbein und Wade. (Am liebsten hätte sie einen Schal, an dem mindestens drei Großmütter zweiein-
4 halb Jahre gestrickt haben – eine Art Niagara-Fall aus Wolle. Ich glaube, von einem solchen Schal würde
5 sie behaupten, dass er genau ihrem Lebensgefühl entspricht. Doch wer hat vor zweieinhalb Jahren wissen
6 können, dass solche Schals heute Mode sein würden.) Zum Schal trägt sie Tennisschuhe, auf denen jeder
7 ihrer Freunde und jede ihrer Freundinnen unterschrieben haben. Sie ist fünfzehn Jahre alt und gibt nichts
8 auf die Meinung uralter Leute – das sind alle Leute über dreißig.
9 Könnte einer von ihnen sie verstehen, selbst wenn er sich bemühen würde? Ich bin über dreißig.
10 Wenn sie Musik hört, vibrieren noch im übernächsten Zimmer die Türfüllungen. Ich weiß, diese Lautstärke
11 bedeutet für sie Lustgewinn. Teilbefriedigung ihres Bedürfnisses nach Protest. Überschallverdrängung un-
12 angenehmer logischer Schlüsse. Trance. Dennoch ertappe ich mich immer wieder bei einer Kurzschluss-
13 reaktion: Ich spüre plötzlich den Drang in mir, sie zu bitten, das Radio leiser zu stellen. Wie also könnte
14 ich sie verstehen – bei diesem Nervensystem?
15 Auf den Möbeln ihres Zimmers flockt der Staub. Unter ihrem Bett wallt er.
16 Dazwischen liegen Haarklemmen, Taschenspiegel, Knautschlacklederreste, Schnellhefter, Apfelstiele, ein
17 Plastikbeutel mit der Aufschrift „Der Duft der großen weiten Welt“, angelesene und übereinanderge-
18 stülpte Bücher (Hesse, Karl May, Hölderlin), Jeans mit in sich gekehrten Hosenbeinen, halb- und dreiviertel
19 gewendete Pullover, Strumpfhosen, Nylon¹ und benutzte Taschentücher. (Die Ausläufer dieser Hügelland-
20 schaft erstrecken sich bis ins Bad und in die Küche.) Ich weiß: Sie will sich nicht den Nichtigkeiten des
21 Lebens ausliefern. Sie fürchtet die Einengung des Blicks, des Geistes. Sie fürchtet die Abstumpfung der
22 Seele durch Wiederholung! Außerdem wägt sie die Tätigkeiten gegeneinander ab nach dem Maß an Un-
23 lustgefühlen, das mit ihnen verbunden sein könnte, und betrachtet es als Ausdruck persönlicher Freiheit,
24 die unlustintensiveren zu ignorieren. Doch nicht nur, dass ich ab und zu heimlich ihr Zimmer wische, um
25 ihre Mutter vor Herzkrämpfen zu bewahren, – ich muss mich auch der Versuchung erwehren², diese Nich-
26 tigkeiten ins Blickfeld zu rücken. Einmal bin ich dieser Versuchung erlegen. Sie ekelt sich schrecklich vor
27 Spinnen. Also sagte ich: „Unter deinem Bett waren zwei Spinnennester.“
28 Ihre mit lila Augentusche nachgedunkelten Lider verschwanden hinter den hervortretenden Augenäpfeln,
29 und sie begann „lix! Ääx! Uh!“ zu rufen, so dass ihre Englischlehrerin, wäre sie zugegen gewesen, von so
30 viel Kehlkopfknacklauten – englisch „glottal stops“ – ohnmächtig geworden wäre. „Und warum bauen sie
31 ihre Nester gerade bei mir unterm Bett?“
32 „Dort werden sie nicht oft gestört.“ Direkter wollte ich nicht werden, und sie ist intelligent. Am Abend
33 hatte sie ihr inneres Gleichgewicht wiedergewonnen. Im Bett liegend, machte sie einen fast überlegenen
34 Eindruck. Ihre Hausschuhe standen auf dem Klavier. „Die stelle ich so jetzt immer dorthin“, sagte sie. „Da-
35 mit keine Spinnen hineinkriechen können.“

Reiner Kunze (1976)

¹ Nylon ist ein Bestandteil von Kleidungsstoffen (z. B. Nylonstrümpfen).

² „Der Versuchung erwehren“ bedeutet, gegen die Versuchung anzukämpfen.

Text 2: Wenn die Eltern nur noch nerven³

Damit das Zusammenleben mit Jugendlichen nicht zum täglichen Kampf gegen den Frust wird, erklärt Erziehungsexpertin Monika Czernin, wieso sich viele Eltern und Jugendliche über die gleichen Probleme streiten.

Von Katja Schnitzler

1. Früher waren sie die Größten, jetzt nerven Eltern nur noch. Peinlich sind Mutter und Vater Teenagern sowieso, egal wie sie sich verhalten. Muss das denn sein?

Die Pubertät ist ein Ausnahmezustand, schließlich gibt es beim Menschen – abgesehen von den ersten Lebensjahren – keine extremere Entwicklung als in der Pubertät. Bei den Jugendlichen ändern sich noch einmal Körper, Geist und vor allem das Bindungsverhalten. Daraus resultieren viele Konflikte.

Kinder können ihre Liebe zu den Eltern nicht in Frage stellen, sie sind bedingungslos an ihre Hauptbezugspersonen gebunden. In der Pubertät löst sich diese Bindung plötzlich weitgehend auf, für die Teenager werden Mutter und Vater zu normalen Menschen mit vielen Schwächen. Wenn nun diese auf ein Normalmaß herabgestuften einstigen Helden der Kindheit weiter auf ihre autoritäre Stellung beharren, gehen Mutter und Vater dem Nachwuchs nur noch auf die Nerven. Der Jugendliche rebelliert und die Eltern sind machtlos.

Dieser Bindungsverlust ist auch der Grund, warum Jugendliche nun vieles mit sich selbst oder ihren Freunden ausmachen und den Eltern nicht mehr so viel – manche gar nichts mehr – erzählen. Das macht den Eltern begreiflicherweise Angst. Sie haben das Gefühl, dass ihnen ihr Kind entgleitet.

„Eltern erleben durch die Pubertät ihrer Kinder einen regelrechten Liebes- und Kontrollverlust. Die hohe Kunst ist es, diesen Verlust nicht persönlich zu nehmen, sondern als Teil eines wichtigen Ablösungsprozesses zu verstehen“, erklärt Monika Czernin. Je besser das gelinge, desto eher könne aus der alten Eltern-Kind-Beziehung eine neue Beziehung zwischen Erwachsenen werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Pubertät der Kinder die Eltern mit der unangenehmen Tatsache konfrontiert, dass sie selbst alt werden: Sie müssen früher oder später zurücktreten und der neuen Generation Platz machen. Eine Erkenntnis, die Angst machen kann. Das heißt auch, dass sich die Eltern mit ihrem eigenen Leben beschäftigen müssen: Will ich mit meinem Partner und in meinem Beruf weitermachen wie bisher? Was ist mir wirklich wichtig? Was will ich in der neuen Lebensphase erreichen? Viele Eltern – nicht nur jene, die ihr Leben stark auf ihren Nachwuchs ausgerichtet haben – tun sich mit der Neuorientierung schwer. Sie haben das Gefühl, nun nicht mehr gebraucht zu werden – zumindest, bis die ersten Enkelkinder da sind.

2. Ständig schlechte Laune wie aus dem Nichts – was sollen diese heftigen Stimmungswechsel?

Dass Heranwachsende mal himmelhochjauchzend, dann wieder zu Tode betrübt sind, ist normal: Denn ihre Entwicklungsaufgaben sind nun einmal groß. Den Schritt aus der behüteten Familie herauszuwagen, kann Angst und Verwirrung auslösen. Außerdem strengt der letzte, enorme Wachstumsschub an, das Gehirn wird noch einmal umgebaut und die Sexualität erwacht dank der Ausschüttung von Hormonen. „Kennt man den entwicklungsbiologischen Hintergrund dieser Lebensphase, fällt es leichter, die Stimmungsschwankungen der Jugendlichen zu akzeptieren“, sagt Erziehungsexpertin Czernin.

Grundlos ist die miese Laune der Jugendlichen sowieso meistens nicht, nur erfahren die Eltern jetzt nicht immer, welche Laus ihrem Kind über die Leber gelaufen ist – ein Problem mit der Clique, Liebeskummer, ein Zerwürfnis mit der besten Freundin ...

Wer auf schlechte Laune erst einmal gelassen oder mit liebevollem Humor reagiert, wer sich interessiert zeigt, erfährt viel über den jugendlichen Alltag, über Glück und Leid. Wer Aufklärung und Antworten einfordert nach dem Motto „nun sag doch, du hast bestimmt Liebeskummer?“ wird nicht weiterkommen.

³ Süddeutsche Zeitung, 13. Feb. 2015 (Ausschnitt).